

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Samstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Anzählungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung blättriger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreis: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 125

Nummer 73

Donnerstag, den 16. September 1926.

51. Jahrgang

Noch ein Wort zu den Wahlen in die Handelskammer.

Aus den eingelaufenen Nachrichten und aus eigener Wahrnehmung gewinnen wir den Eindruck, daß bei dem Wahlakt für die Handels- und Gewerbekammer eine heillose Verwirrung herrscht. Viele Leute (sogar Kandidaten!) bekamen keine Kandidatenzettel der Zelačin-Liste zugeschickt. Wie das möglich ist, können wir bloß argwöhnen, jedenfalls muß aber dieser Umstand der Liste großen Schaden zufügen. Denn die wenigsten Kaufleute und Gewerbetreibenden nehmen sich die Mühe, durch genaues Studium in das Wesen des scheinbar komplizierten Wahlvorganges einzudringen. Haben sie nun auch noch Schwierigkeiten mit der slowenischen Sprache oder beherrschen sie die Schriftsprache überhaupt nicht, ist ihnen ferner zu allem dazu der aufzuklebende Kandidatenzettel der Zelačin-Liste nicht zugegangen, dann ist die Verwirrung fertig, dann tritt eine geärgerte Ratlosigkeit ein, aus der man sich vielleicht damit hilft, daß man den ganzen „Schwarzen“ bleiben läßt.

Das darf nicht sein! Die Angelegenheit ist eminent wichtig, wichtiger als man glaubt. Wir bitten daher unsere Vertrauensmänner dringendst, auch diejenigen, die diese Stelle mehr „platonisch“ einnehmen, sofort die paar Leute, die an jedem Ort als Wähler in Betracht kommen, zu besuchen und sie über den Wahlvorgang aufzuklären. Die Sache ist ja ungeheuer einfach, wenn man sich die Mühe genommen hat,

zwei Minuten lang den Vorgang zu studieren. Wenn der Wähler keinen Kandidatenzettel der Gruppe Zelačin, der auf dem Stimmzettel aufgeklebt werden soll, bekommen hat, dann sind die Namen der Kandidaten und Stellvertreter der betreffenden Kategorie, ihr Beruf und ihr Wohnort mit Maschine oder mit Handschrift in die leeren Stellen des Stimmzettels einzuschreiben. Siehe die Kategorien in der Sonntagsfolge der „Silvianer Zeitung“! Nur die Namen, den Beruf und den Wohnort, sonst nichts. Dringend und wichtig! Tut euere wirtschaftliche Pflicht!

Die Ergebnisse des Genfer Minderheitenkongresses.

Von Dr. Ewald Ammende.

Zurückschauend läßt sich heute nach Abschluß des Kongresses feststellen, daß er in mancherlei Beziehung für die Regelung der Minderheitenfrage, ja wie überhaupt für die Konsolidierung der europäischen Verhältnisse von großer Bedeutung war. Die Tagung wurde vor allen Dingen durch die Tatsache charakterisiert, daß fast alle europäischen Nationalitäten — 38, die aus 14 europäischen Staaten stammten — an ihr beteiligt waren, so daß man jetzt in der Tat von einer europäischen Minderheitengemeinschaft, die sich vom Mittelmeer bis zur Dänemark erstreckt, sprechen kann. Neu hinzugekommen waren unter anderen die Katalonier und die Russen aus Estland und Lettland.

Alle diese Gruppen stellten sich auf den Standpunkt einer friedlichen Zusammenarbeit zur Lösung der nationalen Frage im Rahmen der Staaten selbst und konnten trotz der großen Verschiedenheit ihrer geographischen Lage und der politischen Verhältnisse, in denen sie leben, zu einer grundsätzlichen Übereinstimmung der Ansichten auf allen Gebieten des Minderheitenproblems kommen. Damit ist bewiesen, daß

die Solidarität und Übereinstimmung in den grundsätzlichen Anschauungen, die sich auf der ersten Nationalitätentagung im vorigen Jahre ergab, keineswegs — wie viele damals dachten — einen zufälligen Charakter trug, sondern daß auch heute, wo man von der Prägung allgemeiner Grundsätze zur konkreten Behandlung der wesentlichsten Minderheitenfragen übergegangen ist, der geschlossene Kreis, die eigene Front der Minderheiten sich aufricht erhalten ließ. Durch diese Tatsache ist die Minderheitenbewegung jetzt auch gegenüber der europäischen Öffentlichkeit zu einem festen Bestandteil, einem ständigen Faktor der politischen Entwicklung Europas geworden.

Daß diese Ansicht richtig ist, ergibt sich übrigens wohl am besten aus der veränderten Haltung verschiedener internationaler Organisationen und ihrer Leiter gegenüber den Minderheitenkongressen, die heute nicht nur von ihnen Notiz zu nehmen beginnen, sondern auch aktiv für die Arbeiten der Nationalitätentagungen Interesse zeigen. So nahm unter andern der Leiter der Minderheitenabteilung im Völkerbundsekretariat Herr Colban (allerdings nur als Privatperson) an der Eröffnungssitzung des Kongresses teil. In diesem Zusammenhang verdient auch bemerkt zu werden, daß die sachliche Arbeitsmethode des Kongresses und seine Aufgabe, die im friedlichen Ausgleich der Nationalitäten und Völker besteht, eine ganze Reihe von Vertretern und Delegierten verschiedener Stiftungen und Gesellschaften, deren Zweck eine völkerverbindende Arbeit ist, herangezogen hat. Sie alle werden während des Kongresses zur Überzeugung gekommen sein, daß die Bestrebungen der Minderheitenvertreter zur Herbeiführung des nationalen Ausgleichs mit zu den wichtigsten Versuchen zur tatsächlichen Beseitigung der Gegensätze, die heute das friedliche Zusammenleben der Völker Europas behindern, gehören.

Was nun die Entschliessungen, die auf den einzelnen Gebieten der Minderheitenfrage — kulturelle Entwicklungsfreiheit, wirtschaftliche Gleichberechtigung, Recht auf Staatsbürgerschaft, faktische Gleichheit im Wahlrecht, Regelung von Konflikten zwischen Staa-

nisch ausgelacht und hat gesagt: „Kathi — aber Kathi! — nur net so dumm sein. Schaus, Kathi, schon unser Herr Jesus hat am Kreuze ausgerufen, wieviel vielleicht mit die Schmerzen so recht zuviel war: „Mein Gott, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Sehn's Kathi, grad so ist's auch mit die Deut, welche ihre Mitmenschen nur darum verfolgen, weil sie blind an den überlieferten Quatsch glauben, in blindem Unverständnis weitertragen. Die Protestanten sind gleichwertige, ja gar oft bessere Menschen als die Katholiken, Griechen und Türken. Alle die glauben nur an einen Gott, wenn es überhaupt nur einen gibt. Für die Katholiken gibts aber keinen Ertragott“. Das hat mei Hauptmann gesagt und das, was er sagt, muß wahr sein, denn er redt nie was, was net wahr ist, behaupt nie was, was er nicht bestimmt weiß“.

Ich fühlte in mir etwas erwachen, was noch zu schlummern schien, war doch im Vaterhause viel von den Beningerschen hin und hergesprochen worden, wobei sich meiner Mutter offene und schlichte Denkungsart hervortat. Sie, die weder lesen noch schreiben konnte und, eine Waise aus den Burgenlande, als halbes Kind in Graz ihr Fortkommen gesucht hatte, allein, ohne Rat und elterlichen Beistand, gehörte, obwohl sehr bigottisch, nicht zu jenen, die sich in offener Verfolgung der Lutherischen hervortaten, ebensowenig wie mein Vater.

In der Zeit, da sich diese Erzählung begab, im Jahre 1837, gab es in Pottau schon mehrere prote-

stantische Bürger: ein Buchbinder, ein Binder und ein Gürtlermeister; diesen folgte bald ein Tischler und alle erfreuten sich allgemeiner Achtung. Kathi fuhr in ihrer Erzählung fort:

„Aber jetzt paßt's auf, Kinder, jetzt kommt's, was ich so gern immer wieder erzähl, wie a Kind etwas über acht Jahre und mit an Herzen so rein wie a Edelstein alle Großen wie die Klan, die es verfolgten, beschimpften und gar oft mißhandelten, zu Schanden gestellt hat. Im Herbst 1836 war es schon recht kalt. Kalter Regen, scharfe Winde wechselten und ließen auf einen frühen, strengen Winter schließen. Ich kam öfters um diese Zeit zur Witwe Weninger, brachte ihr die und da Kleinigkeiten, denn viel konnte ich nicht geben und dabei hatte ich Gelegenheit, die Angst und Sorgfalt des kleinen Hansi zu beobachten, der schier unermüdlich mit zerrissenen Schuhen, dünnem Röckchen um Brennholz in den Stadtwald lief, denn die arme Mutter hatte sich beim Wäschewaschen verkränkt und hustete. Sie arbeitete daher, so gut es ging, am Nähtisch. Aber diese Arbeiten wurden spärlich, die Sorge um das ohnedies kärgliche Brot stieg. Hansi hatte durch einige Verrichtungen bei den Finanzern einige Groschen erspart und als eines Nachts die Mutter durch Husten überaus gequält wurde, beschloß er, gleich morgens zum Doktor Heis zu gehen, damit er der Mutter etwas gebe, was diese böse Krankheit beheben sollte. Er schlief nur wenig, weinte in das schleuzige Kissen hinein, weil er dem Mutterl nicht helfen konnte, wo er doch so gerne gemocht hätte. Er zählte im Geiste

Erinnerungen an Alt-Pottau.

Von August Heller sen.

XIX.

Kathi schwieg einige Zeit, in dieser Pause fragte einer der Zuhörer nach: „Ja, aber was sind es dann, diese Kalviener und Protestanten?“

„Siehst, mein Junge, das habe ich mich auch immer gefragt und war so idrückt, ohne es zu wissen, in deren Verfolgung übereinzustimmen; hieß es doch allgemein, daß sie gegen unseren heiligen katholischen Glauben Kezerei treiben und einer Irrlehre anhängen, die gottlos sei, und daß ihnen das ewige Feuer bereinst gewiß sei.“ Mir sowie manchem der Zuhörer lief es kalt über den Rücken. Der vorige fragte wieder: „Ja, aber warum tun sie das, wenn sie es wissen, was für schwere Strafe sie erwartet?“

Kathi winkte wie abwehrend, dann sagte sie: „Nicht alles, liebe Kinder, merkt euch das wohl, ist wahr, was die aufgehehten Leute auf der Straße umherschreien, ohne daß sie nur ahnen, wie dumm und schlecht sie sich selbst dadurch machen. Derjenige Mensch, der blindlings glaubt, was ihm da alles vorgemacht wird, und der gar noch mitschreit, bevor er sich von der Wahrheit vergewissert hat, der nur nachschreit, was man ihm vorschreit, ist nicht nur dumm, sondern auch schlecht. Davon mußte ich mich selbst überzeugen, denn ich war einige Zeit dumm und schlecht, indem ich diesem Getratsch Gehör schenkte und auch daran glaubte. Aber mein Herr Hauptmann, der hat

Schickt eure richtig adjustierte Wahlstimme für die Kammer sofort portofrei ab!

Bleiben Sie bei der alten Gewohnheit

und verwenden Sie auch weiterhin zu Ihrem Kaffee den altbewährten

Aecht Franck Kaffee-Zusatz



Er verbilligt den Kaffee und macht das Getränk kräftiger und voller im Geschmack. Auch zum Getreide gehört unbedingt Aecht Franck.

und nationalen Minderheiten gefaßt wurden, anbetrifft, so war es möglich, für jedes einzelne dieser Gebiete fest umrissene Thesen aufzustellen, die den Ausgangspunkt aller weiteren Arbeiten bilden und die gleichzeitig so festgelegt sind, daß sie nicht nur den Interessen der Minderheiten, sondern auch denen der Staaten selbst — dem reibungslosen Zusammenleben der Mehrheitsvölker und Minderheiten — entsprechen.

Auf dem Gebiet der kulturellen Entwicklungs-freiheit wurden die Grundsätze der vorjährigen Entschlüsse über die kulturelle Selbstverwaltung vertieft und präzisiert. Das gleiche gilt von der Behandlung der Sprachenfrage. Hier wurden Thesen aufgestellt, die auf dem nächsten Kongresse noch eingehender behandelt und formuliert werden sollen. Ein besonderes Interesse verdient die Entschlüsse zur wirtschaftlichen Gleichberechtigung, denn sie stellen den ersten Versuch zur Klärung der wichtigen Frage, wie die Minderheiten vor wirtschaftlichen Vereinträchtigungen aller Art zu schützen sind, dar. In der Frage des Rechts auf die Staatsbürgerschaft war die Versammlung sich von vornherein bezüglich der Forderungen „Jedermann hat ein Recht auf die Staatsbürgerschaft“ und „die Staatsbürgerschaft ist eines erworbenen Recht, dessen man nur auf Grund besonderen Willensaktes verlustig gehen kann“ einig. Interesse verdient ferner auch die Entschlüsse zur Frage „Sicherung der Gleichheit im Wahlrecht“. In ihr wird erstmalig zum Ausdruck gebracht, daß es im Interesse der Staaten selbst, d. h. einer reibungslosen und produktiven Mitarbeit der nationalen Minderheiten an den Aufgaben des Staates liegt, wenn möglichst jede nationale Minderheit eine Vertretung im Parlamente und den Selbstverwaltungsorganen hat. Die Resolution spricht sich dann gegen jede künstliche Wahlgeometrie und alle sonstigen Vereinträchtigungen der Minderheit auf dem Gebiete des Wahlrechtes aus. Zum Punkte „Regelung von Streitigkeiten zwischen den Regierungen und nationalen Gruppen“ gelangte eine Entschlüsse zur Annahme, die besonders auf die große Bedeutung der von der Interparlamentarischen Union vorgeschlagenen paritätischen Kommission hinweist und dann vom Beschlusse der Völkerbundversammlung des Jahres 1922 spricht, die damals zum Ausdruck brachte, daß auch jene Staaten, welche nicht durch Minderheitenschutzverträge gebunden wurden, zur Beobachtung der in den Minderheitenschutzverträgen ausgesprochenen Grundsätze moralisch verpflichtet sind.

feine Sechserl zusammen, ob sie für den Doktor wohl reichen — Und dann die Medizin?!

Am Morgen, während die Mutter das Köpfchen Milch wärmte, war Hansi zum Doktor Heiß geeilt. Er mußte freilich lange warten, bis der Arzt ihn erhören konnte. Hansi, den Sparsennig in der einen Hand, mit der anderen die Hand des Arztes ergreifend, die er küßte, trug mit stehender Stimme die Bitte vor, seiner armen, so schwer leidenden Mutter zu helfen. Heiß war ein gutberziger Mann, auch seine Frau, die daneben stand und sich der Tränen der Nahrung nicht erhalten konnte. Heiß streich dem kleinen Hansi über die Stirne, indem er sprach, wobei auch er die Nahrung nicht überwinden konnte: „Ja, mein gutes Kind, ich werde gleich kommen und deiner Mutter helfen; aber das Geld wirst du wohl nötiger haben, du guter, braver Junge. Geh jetzt nur nach Hause und sage deiner Mutter, in einer Stunde längstens bin ich bei ihr“. Hansi sprang hehend über die Stiege hinunter, die Heißschen sahen ihm mit tiefer Nahrung nach. Ich war alle Tag bei der Heißin, also auch an diesem Tag; sie fragte mich, wie es bei der Weninger bestellt war. Ich sagte, elend genug. Kann mirs denken, meinte die Heißin. Kathi! sagte sie dann, der Knecht wird ihr einen Schubarren Holz hinunterführen und Sie, Kathi, wenn woll so gut sein und diesen armen Leuten an Kohls mit etwas zum Essen mittragen — wie? Und einige Paar alte Schuh werd ich dazu legen, denn der Häscher läuft in zerrissenen Schuhen in dem Hundewetter herum. Ei, freilich! sagte ich, werds gern tun, Frau Heiß tun a

Gerade der sachliche Charakter und gemäßigte Ton aller auf dem Minderheitenkongress angenommenen Entschlüsse wird auch die Zweifler davon überzeugt haben, daß die in Genf zusammenkommenen europäischen Minderheitsführer nicht an eine Vergrößerung der Schwierigkeiten im Zusammenleben der europäischen Völker — eine Vermehrung der Explosivstoffe, die den Frieden Europas bedroht — denken, sondern daß sie umgekehrt eine Arbeit zur friedlichen Beseitigung der Gegensätze im Interesse der Allgemeinheit leisten. Die an den Genfer Minderheitentagungen begonnene Arbeit soll demnächst systematisch und zielbewußt fortgesetzt werden, denn vom Kongress ist einstimmig beschlossen worden, daß der von ihm gewählte Ausschuss mit Hilfe seiner Geschäftsführung bereits jetzt die Arbeit zur Vorbereitung des nächsten Kongresses beginnen soll. Auch in dieser Richtung ist man aus kluger Vorsicht nicht zu weit gegangen, das zeigte sich im Beschlusse darin, einstweilen noch nicht an die Gründung einer ständigen Organisation zu gehen, sondern sich vorläufig mit der Geschäftsführung des Ausschusses zu begnügen, dessen Vollmachten nur bis zum Zusammenritt des nächsten Kongresses reichen. Der wesentlichste Leitfaden der europäischen Minderheiten und ihrer Führer ist und bleibt eben, nichts zu übertreiben und die Zusammenarbeit der Gruppen keineswegs mit zu weitgehenden Zielen zu belasten, ein Leitfaden, der für den Ernst der Minderheitsbewegung und der auf dem Genfer Kongress geleisteten Arbeit spricht.

Politische Rundschau.

Inland.

Verständigung der Regierung mit den Kohlengruben.

Am 13. September wurde zwischen der Regierung und den Kohlengruben eine prinzipielle Verständigung erzielt. Die Bergwerke willigten in eine 15%ige Verbilligung der Kohle ein, wogegen die Regierung einjährige Lieferungsverträge abschließen und die Lieferung von 88 Waggon Kohle täglich, die unsere Bahnen bisher aus Ungarn bezogen, ab 1. November, an welchem Tag der bezügliche Vertrag zu Ende geht, den heimischen Bergwerken

guts Werk, a recht himmlisches, worüber sich der Kabi Herrgott freuen muß. Meint das die Kathi? sagte die Heißin, wird er mirs nicht nachtragen? Na, ja die Kathi weiß doch, daß die Familie Keherleit san. Aber, Frau Heißin, sag ich, mein Herr Hauptmann sagt immer: Gotteskinder wenn ma alle und dars widersteht, ist a Keher! Ret so laut! aber i glaub der Herr Hauptmann hat recht.

Das Ich.

Es hat mit jenem Ichum nichts gemein,
In das die Niedrigkeit des Daseins greift,
Wo Selbstsucht, dunkelhaftes Streben reift,
In einer Welt voll lächerwogenem Schein.

Es ist das Ich, dir selbst noch rätselhaft,
Das aus verschlossenen Tiefen dann sich regt,
Wenn dir das Schicksal Listen anferlegt,
Vor welchen Alltagstrott den Schritt gehemmt.

Es ist das Ich, das sich erwachend weitet,
Je mehr des Unheils Dunkel dich umzieht,
Je mehr dein Hoffen in ein Nichts zerfällt,
Das Ich, — das starrerstarke darüber schreitet.

Das Ich, das durch erlitt'ner Zeiten Pia
Noch gramverwirrt, halsstarrchend du beschwörst,
Befreiend fühlst, daß du zu ihm gehörst, —
Und du den Wert erfährst von deinem Sein . . .
Grete Sölk.

übertragen wird. Die Forderung der Bergwerke nach Verlängerung der Arbeitszeit ist von der Regierung angeblich abgelehnt worden. Die eingestellten Kohlengruben haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Handelsminister Dr. Krojč hat den bekannten Sozialpolitiker Albin Prpeluh (Ljubljana) zum Regierungskommissär der Triester Kohlenbergwerksgesellschaft ernannt. Der neue Regierungskommissär ist mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet.

Zusammenschluß der Muselmanen mit den Demokraten.

Dieser Tage haben es längere Verhandlungen zustande gebracht, daß sich die parlamentarischen Klubs der Muselmanen und der Davidović-Demokraten vereinigt haben. Der neue Klub, der den Namen „Demokratische Vereinigung“ führt und dessen Obmann Davidović, Obmannstellvertreter Dr. Halil Beg Rašanica ist, zählt genau soviel Mandate wie der Kroatische Bauernklub, d. h. er könnte letzteren ohneweiters in der Regierung ersetzen.

Neue Korruptionsaffären Rade Pašić.

Im Korruptionsausschusse wurde am vorigen Donnerstag der Insp.ektor im Handelsministerium Dragiša Stojadinović verhört. Das Verhör dauerte anderthalb Stunden. Stojadinović legte ein umfangreiches Material in der Affäre um den bekannten Staatschef von 100.000 Franken, in dessen Besitz Radomir Pašić gekommen war, und in der Angelegenheit der Adamstaler Maschinenfabrik, von der er Provisionen von 6 Millionen tschechischen Kronen erhalten hat, dem Ausschusse vor. Weiter erklärte Stojadinović, daß er noch Urkunden über ungefähr 40 große Affären, in die Radomir Pašić verwickelt sei, besitzt, und er sei bereit, diese dem Ausschusse, sobald er über diese verhört werden wird, zur Verfügung zu stellen. Weiter erklärte Stojadinović, er könne dokumentarisch beweisen, daß Nikolaus Pašić selbst von allen Geschäften seines Sohnes Kenntnis hatte, ohne dagegen etwas zu unternehmen oder ihn an der Durchführung derselben zu hindern. Im weiteren Verlaufe griff er den Sekretär des Ausschusses, den Abg. Peter Jovanović, an, da Radomir Pašić durch ihn zu verschiedenen Provisionsgeschäften gekommen sei. Er, Radomir Pašić, habe bei der „Slavenka Banka“ ein großes Kontokorrent, auf das er auch den Betrag von 4 Millionen Dinar als Provision von der Triester Kohlenbergwerksgesellschaft dafür erhielt, daß es ihm gelangen war, von der Gesellschaft die staatliche Kontrolle zu beseitigen. Im Ausschusse entwickelte sich ein lebhafter Wortstreit darüber, ob Stojadinović auch über die anderen Angelegenheiten Radomir Pašić zu verhören sei, die er erwähnte. Während sich die Radikalen auf den Standpunkt stellten, daß nur die Angelegenheit mit dem Staatschef und der Adamstaler Maschinenfabrik vor den Ausschuss gehöre, verlangte die Opposition durch Kosta Timotijević, Milan Groll, Dr. Čerčev u. a., daß sich der Ausschuss mit allen übrigen Angelegenheiten Radomir Pašić befaße. Schließlich wurde beschlossen, Stojadinović neuerdings zu verhören.

Ausland.

Unglückliches Bombenattentat auf Mussolini.

Am Samstag vormittags um 10 Uhr wurde gegen das Automobil des italienischen Ministerpräsidenten, als es, von der Villa Torlonia kommend, den Platz vor der Porta Pia auf dem Wege zum Palazzo Chigi passierte, eine Bombe geschleudert, die auf einem Seitenfenster des Wagens aufschlagend zur Erde fiel, wo sie mit entsetzlichem Krachen explodierte. Das Auto setzte die Fahrt fort und Mussolini, der wie durch ein Wunder vollkommen unverletzt blieb, ging wie gewöhnlich an seine Geschäfte. Es wurden sieben Passanten leichter und einer schwerer verwundet, trotzdem sie vom Explosionskern viel weiter entfernt waren als der im Auto sitzende Diktator

In das kleinere Kuvert gehört nur der Stimmzettel, auf dem der Zettel mit den Namen unserer Kandidaten aufgeklebt wurde!

Die Erregung in Italien ist ungeheuer, trotzdem Mussolini alle Demonstrationen und die große Aufmachung des Falles verbot. Der verhaftete Attentäter, ein gewisser Gino Lucati, geboren im Jahre 1900 in Av. n. 37, ist ein aus Frankreich nach Rom gekommener Anarchist. Die italienische Presse richtet heftige Vorwürfe an die Adresse Frankreichs, daß es die Verschönerung der „Fuornetti“ (der italienischen Emigranten) mit ironischem Lächeln dulde. Außenminister Briand lehnte diese Vorwürfe ab, indem er feststellte, daß Frankreich auf seine traditionelle politische Duldsamkeit nicht verzichten könne. Zum Schutze des faschistischen Regimes und der Person des Duce soll in Italien die Todesstrafe eingeführt werden. Europa kann dem Schicksal danken, das, wie prophezeit wurde, Herrn Mussolini einen natürlichen Tod im Bett ausgespart hält, daß dieses anarchische Attentat mißlang, sein Erfolg hätte sicherlich unabsehbare Folgen ausgelöst.

Die Reden Stresemanns und Briands.

Die Galerien der Völkerbundversammlung waren dicht gefüllt und vor dem Sitzungssaal hatte sich eine Menge von über 3000 Personen angesammelt, als am 10. September unter lautloser Stille die deutsche Delegation den Saal betrat. Der Präsident Dr. Ninkó sprach die deutschen Vertreter mit folgenden Worten an: „Ich begrüße mit einem herzlichen Willkommen die deutsche Delegation. Das Ereignis ihres Eintrittes wird immer in unserer Erinnerung leben. Wir sind zu dem glücklichsten Wendepunkte in der Geschichte des Völkerbundes gelangt und es ist dies ein Moment, auf das man lange warten mußte. Eine europäische Großmacht nimmt ihren Platz hier ein. Ich begrüße Deutschland und seine Delegierten und bin überzeugt, daß sie mit uns an dem Frieden arbeiten werden.“ Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann führte in seiner mit ungetrübtem Beifall aufgenommenen Rede u. a. aus: „Deutschland hat sich schon vor seinem Eintritte in den Völkerbund bemüht, im Sinne eines friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten. Diese Tätigkeit Deutschlands führte zum Pakt von Locarno und dazu, daß Deutschland mit den meisten seiner Nachbarstaaten Schiedsgerichtsverträge abschloß. Die deutsche Regierung ist entschlossen, diese Politik mit aller Entschiedenheit weiter zu verfolgen. Ich kann mit Genugtuung feststellen, daß dieser Gedanke, anfänglich heftig bekämpft, immer mehr und mehr das deutsche Volksbewußtsein erobert hat und daß die deutsche Regierung im Namen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes spricht. Sie erklärt, daß sie sich an den Aufgaben des Völkerbundes mit voller Hingebung beteiligen wird.“ Dann hielt der französische Außenminister Briand eine äußerst temperamentvolle Rede, in welcher nachfolgende Stelle hingeciffene Aufmerksamkeit erregte: „Obne den Völkerbund wäre ein solcher Tag nicht möglich gewesen, ein Akt, wo die Völker, die sich in dem furchtbarsten Kriege gegenüberstanden, ihren gemeinsamen Willen zur Zusammenarbeit im Frieden kundgeben, welche Hoffnung für die Völker und für die Menschheit der heutige Tag bedeutet. Es ist aus mit dem Kriege! Von nun an wird der Richter die internationalen Konflikte regeln, wie er die zivilen regelt. Fort mit den Kanonen! Man ist der Friede da! Deutschland und Frankreich haben bewiesen, daß sie Selbstaufen verrichten können. Sie sind sich ebenbürtig und nun sollen sie sich im Frieden finden, welcher vereinigt.“

Spaniens Austritt aus dem Völkerbund.

Am Sonntag sprach der spanische Konsul in Genf beim Generalkommissär des Völkerbundes vor, dem er den definitiven Austritt Spaniens aus dem Völkerbund anmeldete. Man glaubt, daß sich Primo de Rivera, der übrigens in seinem Lande ein „neues“ parlamentarisches System, die „Ständevertretung“, einführen will, diese Demonstration hätte ersparen können, zumal Spanien mit Deutschland während des Krieges und auch nachher sehr befreundet war.

Aus Stadt und Land

Todesfall. Am 12. September wurde in Domoj Herr Papi Kral, Sohn des Großgerbereibeherrschers Herrn Ferdinand Kral, unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Stadt- und Landbevölkerung zu Grabe geleitet. Der so früh aus

dem Leben Geschiedene hatte am 8. d. M. einen schweren Jagdunfall erlitten, indem sich sein Gewehr entlud und der Schuß ihm den rechten Fuß zerschmetterte, der abgenommen werden mußte. Es trat jedoch eine Blutergiftung ein, die diesem hoffnungsreichen Leben ein Ziel setzte. Herr Kral war ein fleißiger, pflanzlicher und tatkräftiger junger Mann, der seine deutsche Gesinnung nie verleugnete und auch seine völkischen Pflichten stets mit großem Eifer erfüllte. Die Heimat Erde möge ihm leicht sein! Wir bringen der Familie Kral, die einen so überaus schmerzlichen Verlust erlitten, unsere warme Teilnahme entgegen.

Verkauf der chemischen Fabrik in Sostanj. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernahmen, hat die Lederfabrik Aktiengesellschaft vormals Franz Woschagg & Söhne die chemische Fabrik in Sostanj käuflich erworben und beabsichtigt, dortselbst Lederleim und Knochenleim in großem Stille zu erzeugen. Wie wir hören, soll die Fabrik eine wesentliche Erweiterung erfahren und beabsichtigen sich diesem Unternehmen einige große inländische Lederfabriken anzuschließen.

Es ist ein Glück, daß die Vertreter unserer Industrie lauter selbständig denkende Leute sind, so daß sie das infame Uterfängen verschiedener Parteiklätter nicht irritieren kann, das darin besteht, daß sie die ihnen unliebsten Kandidaten einfach zur Streichung vorschlagen und andere den Wählern aufzureden versuchen. In dieser Beziehung zeichnet sich besonders die demokratische Presse aus, die ihre Wahlpropaganda mit Mitteln führt, daß es einen anekeln muß.

An die liebe, alte „Sillier Zeitung“!

Lang, lang ist es her, seitdem ich dir das letzte mal geschrieben habe. Als ich dir schrieb, waren wir beide jung! Du noch jünger als ich und wir beide hatten andere Namen. Ich vertauschte den meinen freiwillig, aus Liebe — du der Not gehorchend, nicht dem eignen Liebe. . . Du bleibst hier, ich mußte fort, der Not gehorchend, nicht. . . Wie mir dieses, Maß ankam, weiß nur der eine ober uns. Aber, Gottlob, auch in der Fremde fand ich gute Menschen. Trohdem verlor ich die Sehnsucht nach der Heimat nie. Einmal, nur ein einzigesmal, bevor ich auf immer scheide, ein paar Tage, Wochen zuhause sein können, war ein Herzenswunsch, welchem ich endlich Erfüllung geben konnte. Was erhoffte und was fand ich?

Rechter Hand, linker Hand alles vertauscht,
Sillier Kind, Sillier Kind, bist du herauscht?

Mich dünkt:

„Es blendet mich der Abenddchein,
Mir wird die Wimper feucht —“

Der liebe Gott, ein Einsehen mit mir habend, führte mich nach Teheran in's „Maximilianheim“. Ein kleines Stückel Weg von „Eise“ fort und doch greifbar nahe, so daß ich mich „homöopathisch“ in all die Neuerungen, die die Zeit mit sich gebracht, einzuleben versuchen konnte. Im „Maximilianheim“ fanden ich und meine „Mitpensionäre“ alles Gute, was man sich für ein Erholungsheim nur wünschen kann, freundliche, jedem vernünftigen Wunsch bereitwillig entgegenkommende Gastgeber, schöne, große, tadellos reine Zimmer, Betten, gute, reichliche Verpflegung, herrliche Luft. Der schöne Park, von Wiesen, Wäldern umkränzt, nicht allein zu Jausenzeiten und frühlichen Taropartien, auch sonst ein angenehmer Aufenthaltsort. Alles in allem: es war eine schöne, eine köstliche Zeit. Möge „Maximilianheim“ wachsen, gedeihen und blühen! Dies ist der Wunsch aller, die in der schlimmsten Regenzeit 1926 dort, verschont von aller Unbill, ruhige, glückliche Tage der Erholung gelebt und selbe dort auch gefunden haben. Verzeihe, liebe „Sillierin“, daß ich dich so lange Zeit mit all meinem Leben in der lieben Heimat in Anspruch nahm und bleibe mir, was du mir einstens warst. „gut“! J. B. W.

Reichsdeutsche Parlamentarier in Beograd. Am 9. September traf aus Budapest, wo sie auf das lebenswichtigste empfangen worden war eine auf einer Donaufstudienreise befindliche Gruppe von deutschen Parlamentariern und Hochschulprofessoren unter Führung des Abgeordneten Dr. Hölscher in Beograd ein, wo sie von unserem Abg. Dr. Stefan Kraft begrüßt wurden. Der größere Teil der Reisegeellschaft setzte die Fahrt nach Rumänien fort, sodas bloß die Herrn Dr. von Losch, Obmann des Schutzbundes, und die Reichstagsabgeordneten

Prof. Dr. Spuller, Dr. Ellenbeck, Prof. Aly aus Freiburg und Abg. Springer aus Bibrach in Beograd blieben. Die reichsdeutschen Gäste besuchten am Freitag den Gehilfen des Außenministers Jovan Markov's, dem sie die Sympathie und die freundschaftlichen Gefühle, die man in Deutschland Südbalkan gegenüber hegt, zum Ausdruck brachten, wofür Sympathieverstärkungen Herr Marković seinerzeit für Deutschland abgab. Die Beograder Öffentlichkeit zeigte für den reichsdeutschen Besuch großes Interesse, das Hotel „Erzelsor“ war von Zeitungsberichterstattern und Photographen umstellt; die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel, in denen die Erklärungen Dr. v. Losch, Dr. Spullers und Dr. Ellenbecks ausführlich wiedergegeben wurden. Die „Novosti“ vom 11. September schreiben zu dem reichsdeutschen Besuch: Die Ankunft der deutschen Parlamentarier ist das Vorzeichen einer neuerlichen Europäisierung. Europa und den internationalen Beziehungen wird das Tor bereits geöffnet und nahe Quellen der europäischen Kraft werden erschlossen. Wir müssen mehr denn je mit vollkommener Weitzerzigkeit jede Aktion, die im Zeichen der Annäherung und Befriedung der europäischen Staaten steht, aufnehmen. Diese Annäherung bringt auch eine Außenpolitik mit sich, die unseren Grenzen jene Sicherheit schafft, welche uns nötig ist, damit wir mitten in den europäischen Staaten genügend unabhängig und entschlossen bleiben. „ITO“ die beste Zahnpaste.

Wirtschaft und Verkehr.

Eine ernste Mahnung richtet an die Hopfenbauern der Hopfenbauverein in Zalc, indem er v. lautbart: Der Hopfenbauverein lehrt die Hopfenbauern schon 46 Jahre, wie der Hopfen richtig bearbeitet, wie der reife Hopfen richtig gepflückt, sortiert, gedörrt und gefaßt wird, er lehrt sie auch Ehrlichkeit beim Hopfenverkauf, aber alles umsonst! Kaum hat die Hopfensaison begonnen, schon eilten die Hopfenzusammankäufer zur Vereinskleitung und beklagten sich scharf darüber, daß unsere Hopfenbauern noch immer nicht richtig mit dem abgepflückten Hopfen umzugehen verstehen und daß sie auch beim Hopfenverkauf nicht ehrlich sind. All das macht uns Schande, schadet uns und vernichtet unser Ansehen auf dem Weltmarkt, all das hilft dazu, daß unser Hopfenbau im schlimmen Konkurrenzkampf unterliegen und daß man uns schließlich ein großes und schönes Stück Brot, das wir in der Hopfenzucht haben, aus der Hand reißen wird. Es ereignet sich nämlich oftmals, daß die Hopfenbauern den trockenen Hopfen ungenügend einsacken, der dann verdirbt, den Hopfenbauern zum großen Schaden und den Käufern zum großen Verdruß; es ereignete sich, daß die Hopfenbauern die etingesackten Ballen in der Mitte mit Wasser begossen, um den Käufer zu betrügen, es ereignet sich, daß die Hopfenzüchter weniger Hopfen abgeben, als sie verkauft haben usw., usw. All das müssen sich unsere Hopfenbauern abgewöhnen, all das muß verschwinden, wenn wir uns den Hopfenbau als die ergiebigste Quelle des Wohlstandes erhalten wollen.

Hopfenbericht. Saaz, am 11. September 1926. Nach zweitägiger, etwas ruhigerer Stimmung stellte sich seit gestern wieder mehr Nachfrage am Plage und Lande ein und es fanden täglich größere Umsätze statt. Als Käufer treten außer inländischen Rundschafthändlern Exporteure und anwesende ausländische Händler und Brauereien auf. Die Preise, die in Mittelforten eine vorübergehende Abschwächung um 100 K erfahren, haben sich wieder befestigt und notieren heute 1926er Saazer Hopfen am Plage wie folgt: Ausstück 4100 — 4200 K, Primahopfen 4000 — 4100 K, gute Mittelhopfen 3900 — 4000 K, Mittelhopfen 3800 — 3900 K per 50 kg, exkl. 2% Umsatzsteuer. Am Lande ist unter 3700 K, am Plage unter 3500 K fast nichts erhältlich. Primahopfen sind dormalen unter 4000 — 4100 K nicht zu haben, Schlussstimmung und Preise sehr fest. — Saaz 14. September. Sehr lebhaft. Preise bis 4300 Tschekokronen für 50 kg (ungefähr 145 für 1 kg).

Um das Steigen des Dinars zu verhindern, mußte in der vergangenen Woche unsere Nationalbank auf Rechnung des Finanzministerium um über 200 Millionen Dinar fremde Devisen ankaufen; das Angebot von fremden Devisen war

Genossenschaften, Gesellschaften, Kreditanstalten usw. müssen außer der Legitimation eine Wahlvollmacht für irgendeinen ihrer Vertreter ausstellen und sie in das größte Anverl legen!

nämlich beträchtlich gewachsen, während die Nachfrage gering war.

Stand der heimischen Weingärten. Die paar letzten und heißen Wochen machten den heimischen Weinbauern gute Hoffnung auf eine späte Lese. Der Herbst verspricht schön zu sein und daher wird in den Weingärten bezüglich der Qualität noch manches korrigiert werden können. Die Menge des heurigen Produktes ist im Vergleich zum vorigen Jahre in einigen Dingen wie z. B. in der Kostos um 50—55 %, andererseits z. B. in den W. Bücheln nur um 40 % vermindert. Die Quantität ist durchschnittlich um die Hälfte geringer und so wird es auch mit der Qualität sein, weil noch so warme Herbsttage, aber kalte Nächte nicht wiederbringen können, was der ständig kalte und regnerische Sommer ruiniert hat. Daß die Ausflüchte auf die heurige Lese im allgemeinen für Seiermark schlecht sind, dafür liefert den besten Beweis die Tatsache, daß die größeren Weinstetten fast den ganzen besseren Ertrag des Vorjahres zusammengekauft und ihn sogar mit 15 Dinar und noch höher gezahlt haben. Die Weinhändler sind eben überzeugt, daß das heurige Produkt soviel Säure enthält, daß

man es auch mit Zucker nicht wird auf einen entsprechenden Zuckergrad heben, sondern daß man es für den Verkauf reif nur mittels Verschnitens mit mit vorjährigem Wein wird machen können. Die Weinstetten, die sich genügend mit vorjährigem Wein eingedeckt haben, werden im Winter gute Geschäfte machen.

Defizit der Staatsgüter. Am vergangenen Samstag verhandelte der parlamentarische Finanzausschuß über die Rechnungsausweise der Staatsdomänen Belje, Karajordjevo, Ljubidovo, Brzjakovina, Kosmovic und Tozj. Aus diesen Ausweisen ist ersichtlich, daß fast alle Güter passiv sind. Belje hatte in den Jahren 1924 und 1925 acht Millionen Dinar Defizit, Ljubidovo 1—2 Millionen; das Staatsgut Kosmovic hat vom Jahre 1919 an überhaupt keine Schlagrechnungen mehr geliefert.

Arbeitsmarkt. Vom 5. September bis 11. September suchten bei der Arbeitsbörse in Maribor 88 männliche und 29 weibliche Personen Arbeit. 75 männlichen und 28 weiblichen Personen wurde Arbeit angeboten, 37 männliche und 19 weibliche Personen bekamen Arbeit, 56 männliche

und 46 weibliche Personen wurden außer Evidenz gesetzt, 29 männliche und 9 weibliche Personen reisten auf Arbeitsuche ab; vom 1. Jänner bis 11. September suchten 4952 Personen Arbeit, 5129 Personen wurde Arbeit angeboten, in 2225 Fällen vermittelte die Börse erfolgreich, 2862 Personen wurden außer Evidenz gesetzt und 535 Personen reisten ab.

Arbeit bekommen durch die Arbeitsbörse in Maribor 6 Schlosser, 1 Musikinstrumentenbauer, 1 Hufschmied, 2 Fassbinder 6 Schuhmacher, 2 Maurer (stabile Posten), 1 Zimmermaler (stabiler Posten), 3 Zimmerleute, 10 Hilfsarbeiter.

Großmesse und Ausstellung in Ofjek. Vom 11. bis 26. September findet in Ofjek eine große Messe mit Ausstellung statt. Ausgestellt sind Produkte unserer Industrie und des Gewerbes. Zahlreich vertreten ist die graphische Industrie, sowie auch Weingärten, Obstzucht, Vieher- und Geflügelzucht. Die Fahrpreiskermäßigung beträgt 50 %. Legitimationen (zum Preise von 20 Dina) und alle Auskünfte sind zu haben in der „Fremdenverkehrsstelle“ (Turistoprometna pisarna) in Celje.

Gesucht werden

Vertreter

zum Verkaufe von Staatslosen in Maribor, Celje, Poljčane, Slovenska Bistrica, Zreče, Grobelno, Rogatec, Dravograd, Meža. Schriftliche Anträge poste restante genannter Orte unter „Agil 26“.

Suche ein

Kinderfräulein

zu zwei Knaben, 4 und 6 Jahre alt. Gehaltsansprüche nebst Photographie sind an Frieda Lauš, Bjelovar, zu senden.

Perfektes

Kinderstubenmädchen

mit Jahreszeugnissen zu vornehmer Familie in Maribor gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32084

Slovenske in nemške otroke poučuje tudi privatno

učiteljica

ki je nastavljen v Celju, od 15. septembra dalje. Naslov v upravnistvu tega lista. 32080

Billige Schultiefel!

26-30 31-35 36-39

60:95:135:
D. D.

CELJE

Aleksandrova
ulica Nr. 1



Selbständiges

Stubenmädchen

die auch alle anderen Hausarbeiten verrichtet, mit Jahreszeugnissen, zu alleinstehender Dame für sofort oder 1. Oktober gesucht. Monatsgehalt 400 Din. Kein Abendausgang. Regina Rosenberg, Vinkovci.

Villa Vilma, Rab (Arbe)-Dalmatien

am Meere, schönst gelegen, mit herrlicher Terrasse und Aussicht aufs offene Meer, das ganze Jahr geöffnet, vorzügliche und ausgiebige Kost mit 3 Mahlzeiten (Wiener-Küche). Kompletter Pensionspreis mit sämtlichen Abgaben Din 70.—; Kinder haben Ermässigung u. nach Wunsch spezielle Speisen.

Reinrassige, sehr wachsame Wolfshündin

2jährig, verkauft Pucher, Maribor, Gosposka ulica 19.

Maschinschreibarbeiten

übernimmt
Frau Fanni Blechinger,
Levstikova ulica Nr. 1.

Dobrna!

Jene grosse, schlanke Dame mit Lilahut, in schwarzem Kleide, Sonntag den 12. d. M. von Herrn im Auto bewundert, wird herzlichst um Nachricht gebeten, ob und wo Vorstellung möglich. Gest. Zuschrift zu senden unter „Neuhaus 32087“ an die Verwaltung des Blattes.

Hotel Post

Jeden Samstag und Sonntag
erstklassiges

Konzert

Beginn halb 9 Uhr abends.
Eintritt frei.

Hiezu ladet höflichst ein
Franz Rebeuschegg
Hotelier.

Halben Waggon

Zwetschken

abzugeben. Peer, Storé.

Bringe dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, dass ich in Celje, Za kresijo Nr. 12 eine Pferdefleischhauerei und Selcherei eröffnet habe und daselbst nur prima Fleisch ausschroten werde und den werten Kunden kulante Bedienung zusichere.

Selchfleisch und Würste in bester Qualität stets vorrätig.
Fritz Gunzer, Fleischhauer.

Reinrassige, stichelhaarige Stallpintscher

Rüden, 3 Monate alt und reinrassige rote Rhode-Island Hühner, billig zu haben bei Frau Lottspeich in Rimske Toplice.

Gediegenen deutschen und französischen Sprach- und Literaturunterricht einzeln und gruppenweise, erteilt erfahrener Fachmann. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32078

Viele Millionen
Conserven-Gläser

Ein gross — Ein detail
Versand täglich.

Einkoch-Apparate
verbilligen
die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung:
Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „REK“

Hauptvertretung
und Grosslager
nur bei

M. Rauch

Glas- und Porzellan-
warenhandlung
= Celje =
Prešernova 4.